

ob es nicht doch gereicht hätte»

der FIFA-Fussball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland – Erfolg ist Pflicht, Kündigung ist verboten

Fortsetzung von Seite 6

präsentieren.» Der zweite Sitz des Organisationskomitees befindet sich in einem unlängst fertig gestellten Bürohochhaus. Der Grossteil der Räume steht noch leer, jene des Organisationskomitees sind provisorisch eingerichtet. Rund um dieses Gebäude stehen weitere Hochhäuser, dazwischen tummeln sich nur als Silhouetten erkennbare Menschen in ihren Schrebergärten.

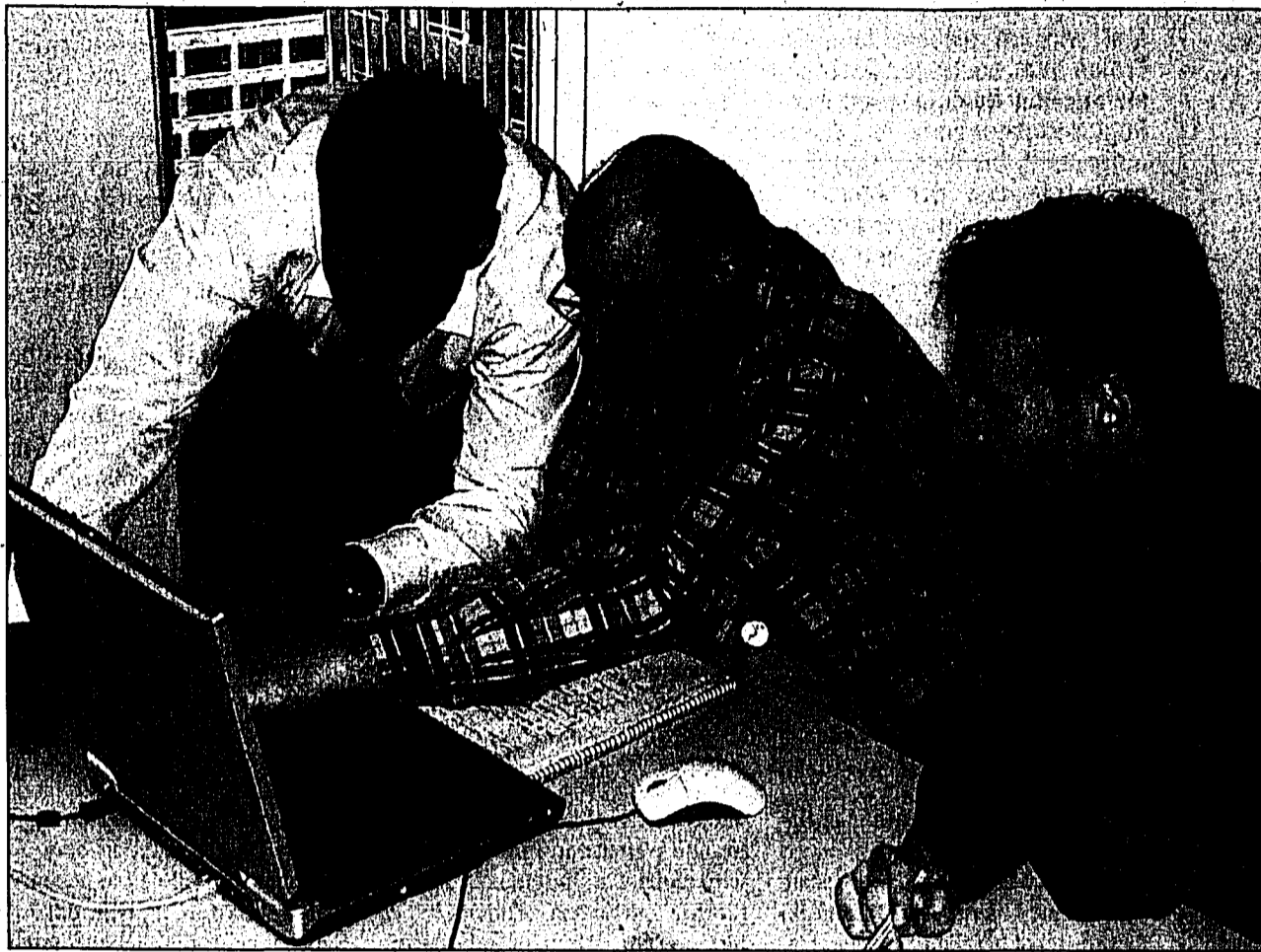
In einem Besprechungszimmer mit nackten, kahlen, weissen Wänden steht ein Tisch mit vier Stühlen, sonst nichts. Einziger Farbtupfer ist das bunt bedruckte Kaffeeservice auf dem Tisch. Daneben steht eine Schale mit Schokoladekeks. Robert Büchel setzt sich hin, zwei Leute vom Ticketing betreten den Raum. «Hallo Robert. Heute musst du mit uns vorlieb nehmen. Unser Chef hängt noch in der FIFA-Sitzung bei euch drüben fest», sagt der Ältere der beiden. «Ja, ich weiss, kein Problem. Also hört mal zu: Die Sache ist die, dass ich wahrscheinlich bei jedem der 64 Plätze unterschiedlich viele VIP-Plätze brauche. Das heisst, dass sich mein Kontingent immer anders auf den restlichen Kartenbestand auswirkt. Punkt zwei ist, dass ich eine Lösung für folgendes Problem will: Die Hospitality-Gäste gehen in der Pause zurück in ihre Zeltstädte vor den Stadien. Wie bringen wir sie durch die verschiedenen Sektoren? Wir können sie unmöglich jedes Mal kontrollieren, das geht nicht! Können ihr die Tickets irgendwie speziell programmieren?» Die Ticketing-Leute schauen sich erst gegenseitig an, dann antwortet wieder der Ältere: «Mensch, Robert, du machst mir ja Spass. Du weisst eh, was du mir antust ...»

Seine Arbeit sei wie ein Schachspiel: Jede Entscheidung wirke sich auf die anderen Abteilungen aus. Bei jedem Zug, den er mache, müsse er sich die nächsten fünf überlegen, wissen, wie es weitergeht. Er müsse Teamspieler sein, als Einzelkämpfer könne er nichts erreichen.

Studium abgebrochen

Robert Büchel hat sich nach seinem Skiunfall und der anschliessenden Auszeit für ein Betriebswirtschafts-Studium an der Hochschule St. Gallen entschieden. Da der Studienbeginn noch einige Monate entfernt lag, arbeitete er zunächst bei einem Landvermesser und setzte Grenzsteine. Und zwar so lange, bis die Liechtensteiner Veranstaltungsagentur der Ski-Legenden Harti Weirather und Hanni Wenzel einen Praktikanten gesucht hat. Da Robert Büchels Eltern zufällig die Wenzels gut kennen, konnte er kurze Zeit später die Stelle antreten und arbeitete dort bis zum Studienbeginn. «Ich habe aber nicht ins Studium hineingefunden und abgebrochen – das hat meinem Vater gar nicht gepasst. Dann habe ich das Angebot von Harti Weirather angenommen und bin als 7. Mitarbeiter fix in seine Agentur eingetreten. Heute arbeiten dort 60 Menschen.»

Die Agentur hatte es unter anderem geschafft, Kontakt zur deutschen Bierbrauerei Veltins herzustellen und die Verantwortlichen von sich und ihren Leistungen zu überzeugen. Robert Büchel hat den Sponsoringvertrag zwischen Veltins und dem Formel-1-Rennstall Williams ausgehandelt. Er war der Einzige, der Geschäftssprache Englisch sprechen konnte. «Das wirklich Interessante am Kauf eines Schriftzugs – zum Beispiel auf einem Formel-1-Rennwagen – sind die Rechte, die man dadurch erwirbt. Veltins konnte Kunden zu Testfahrten mitbringen, wir haben die Williams-Pilo-



Robert Büchel (links) plant mit zwei Kollegen von der Ticket-Abteilung, Frank Arendt (Mitte) und Christoph Elen (rechts), wo die Ehrengäste in den Stadien sitzen werden.

ten auf Messen Bier zapfen lassen und sogar eine Fernsehsendung entwickelt, die im Deutschen Sportfernsehen DSF gelaufen ist. Wir haben gearbeitet wie die Irren, rund um die Uhr.»

Es sei dann der Punkt gekommen, an dem Robert Büchel, inzwischen zum eid. dipl. Marketingplaner weitergebildet, mehr sein wollte als nur ein Angestellter in Liechtenstein. Er versuchte, Teilhaber der Agentur zu werden, wollte das Gefühl haben, etwas mit zu besitzen. Das war wegen der Zusammensetzung der Anteile unter den Teilhabern aber nicht möglich. Robert Büchel hat gekündigt. Sein letztes Projekt für die Agentur führte ihn zehn Jahre nach seinem WM-Start wieder nach Vail, als er und seine Kollegen den Autobauer BMW im Jahr 1999 zum Hauptsponsor der Ski-WM gemacht hatten. Danach wechselte er zu Veltins nach Deutschland. Die Brauerei suchte zufällig jemanden, der die Abteilung Sportsponsoring übernahm. «Ein gutes Netzwerk ist das A und O dieser Branche. Man muss ständig ein Ohr am Markt haben, wissen, was läuft, wissen, welches Unternehmen was plant. Diese Arbeit muss einem Spass machen, man muss der Typ dafür sein. Sonst hat man keinen Erfolg.» Das Tolle an der Arbeit sei, dass er etwas auf die Beine stellen, etwas bewegen könne. Am Anfang jedes Projekts stehe zwar sehr viel Konzeptionsarbeit, diese dann umzusetzen, bereite aber umso mehr Freude.

Die Besprechung mit den Ticketing-Leuten ist vorbei. Robert Büchel fährt zurück in sein Büro. DFB-Präsident Gerhard Mayer-Vorfelder verlässt gerade das Gebäude des Organisationskomitees und wünscht – mit aufgesetztem Lächeln – den zwei Damen am Empfang einen schönen Abend. In Büchels Büro wartet ein Englisch sprechender Kollege und berichtet vom Stand der McDonalds-Verhandlungen. Robert Büchel nickt zufrieden, sagt «That's perfect. That's exactly what we wanted», fischt eine rotblau-gestreifte Krawatte aus seiner Sakkotasche und bindet sie sich in Windeseile um. Der Knoten sitzt perfekt. «Die ist für nachher, für die FIFA-Sitzung.» Er prüft auf dem Notebook die einzelnen Folien der Präsentation, die seine Assistentin Theresa zusammengestellt hat. Anschliessend wechselt er den Hintergrund des Notebook-Desktops. Dort, wo jetzt ei-

ne dunkelblaue Fläche ist, lachten zuvor er und seine Freundin Alice auf einem Urlaubsfoto. «Ich habe bei einer Präsentation vor FIFA-Leuten einmal vergessen, dass ich dieses Foto als Hintergrundbild habe. Nachdem ich fertig präsentiert und das Programm beendet hatte, blickte ich in die Runde und wartete auf Fragen. Die einzige Frage war, wer denn die Frau auf dem Foto sei, das gerade so richtig gross auf der Leinwand zu sehen war», sagt Robert Büchel lachend. «Das passiert mir nicht noch einmal.» Es ist 18.45 Uhr. Er steht auf, nimmt sein Notebook unter den Arm. Er geht einige Räume weiter zur Sitzung mit den FIFA-Leuten, vorbei an eingerahmten Fotos jubelnder Mannschaften von vergangenen Weltmeisterschaften.

Persönliche Katastrophe

Nach vier Jahren bei Veltins suchte der ehemalige Leistungssportler eine neue Herausforderung und hat gekündigt. Noch während der laufenden Kündigungsfrist bei Veltins wusste er nicht, wie es weiterging. Dann rief ihn ein Bekannter an, erzählte ihm vom Organisationskomitee, das noch einen Abteilungsleiter suchte. «Das war ein

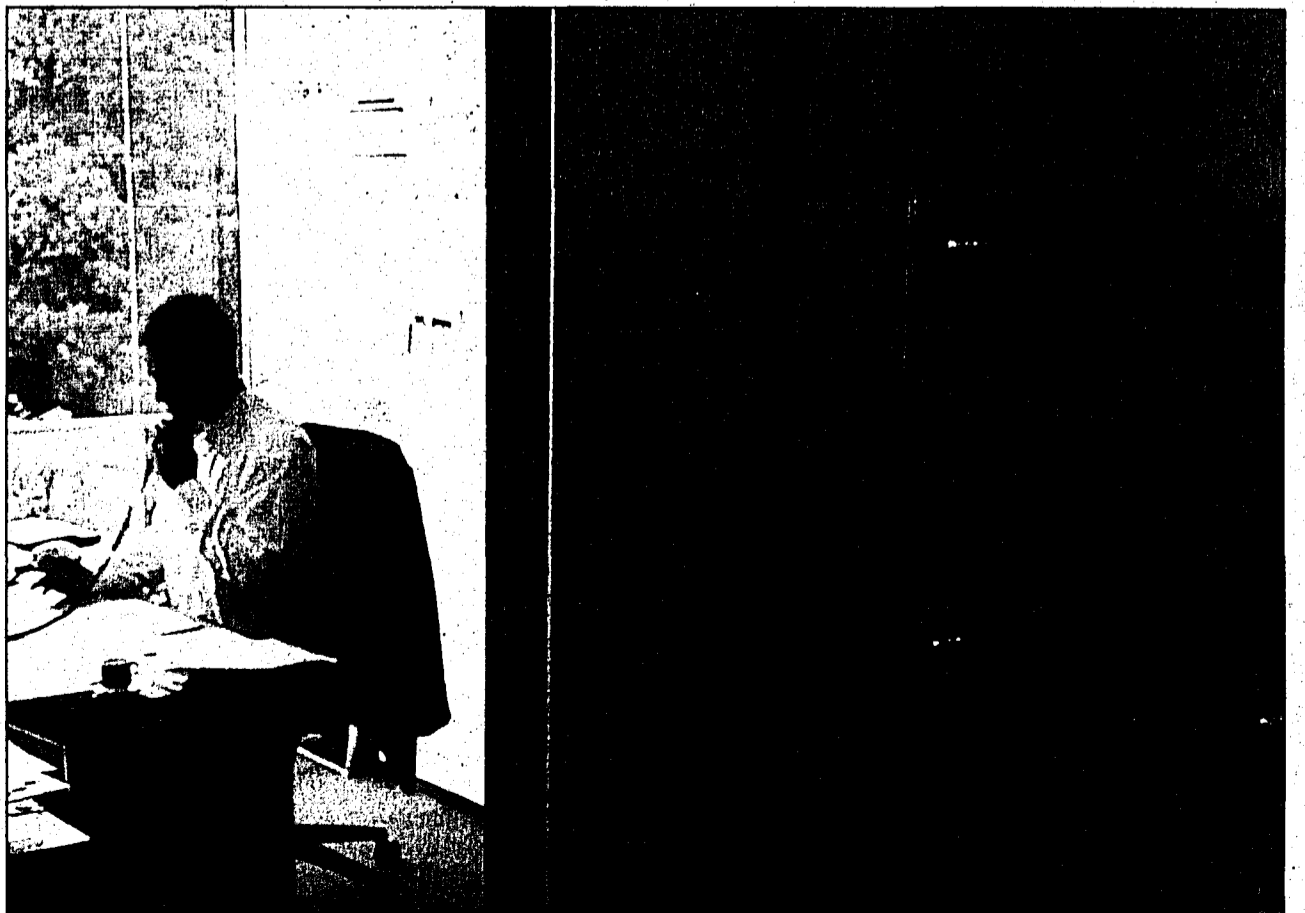
wirklich grosser Zufall und die Idee, zum Organisationskomitee zu wechseln, hat mich nicht auf Anhieb überzeugt. Nach dem ersten Gespräch mit meinem jetzigen Chef Horst R. Schmidt war ich aber sofort Feuer und Flamme und habe im März 2003 die Stelle angetreten. Ich bin auf den letzten Drücker reingerutscht. Ich habe den Job nämlich auch mit dem Hintergedanken angenommen, dass ich Kontakte zu Weltfirmen knüpfen kann. Was hätte mir Besseres passieren können? Die WM muss einfach ein Erfolg werden, meine Abteilung muss perfekte Arbeit abliefern – alles andere wäre eine persönliche Katastrophe. Schliesslich hängt auch mein Name daran.»

Er sei sehr ehrgeizig, ja. Er müsse aber niemandem die Nase binden, dass er die WM mitorganisiere. Allein die Tatsache, dass er es tut, sei gut fürs Ego. «Ich definiere mich sehr stark über meine Arbeit. Ich will jedoch nicht, dass mich andere Leute über meine Arbeit definieren.» Ein Gradmesser für den Erfolg seiner Arbeit werde sein, wie oft er Zeit haben wird, sich ein Spiel live im Stadion anzusehen. «Je perfekter wir im Vorfeld alles

organisieren, desto öfter werde ich ins Stadion gehen können. Sollten Probleme auftreten, muss ich mich um deren Lösung kümmern – für Fussball wird dann keine Zeit bleiben.»

Robert Büchel wohnt seit fünf Jahren in Köln – zumindest an den Wochenenden, sonst in Frankfurt. Seine Freundin Alice lebt noch in Brasilien. Wenn alles klappt, zieht die gelernte Physiotherapeutin im nächsten Frühjahr zu ihm nach Deutschland um. Robert Büchel fühlt sich als Liechtensteiner, hat aber nicht vor, ins Fürstentum zurückzukehren. Vermisst er etwas aus seiner Heimat? Er schaut aus dem Fenster, blickt über die Stadt hinweg. Keine Berge in Sicht. «Ja, Familie, Freunde, Kollegen. Skifahren und Gleitschirmfliegen. Das geht hier nicht.» Eigentlich versuche er immer, am Tag des Fürstentags in Liechtenstein zu sein. Er könne dann sehr viele Bekannte innert weniger Stunden treffen. Dieses Jahr werde er arbeiten. Auch während seines 10-tägigen Brasilien-Urlaubs im Oktober hat ihn die WM elektronisch eingeholt. Seine Assistentin leitete ihm wichtige E-Mails weiter, deren Inhalte er bearbeiten musste. «Wir vom Organisationskomitee können uns nicht einfach ausklinken. Wir sind dauernd damit beschäftigt, diese Veranstaltung auf die Beine zu stellen. Unser Vertrag hält auch fest, dass wir nicht kündigen dürfen.»

Zurzeit seiner Ferien hat die Liechtensteiner Fussball-Nationalmannschaft im Rahmen der WM-Qualifikation erst unentschieden gegen Portugal gespielt, vier Tage später Luxemburg besiegt. «Das war unglaublich, es hat mich riesig gefreut und ich habe sofort E-Mails an Freunde verschickt. Bis zur WM-Endrunde nach Deutschland werden es die Liechtensteiner aber wohl nicht schaffen.» Und wie sieht seine Zukunft aus? Der Masterplan, der in Büchels Büro hängt, sieht vor, dass das Organisationskomitee den Gesamtabschluss der WM am 30. Oktober 2006 der FIFA vorlegt. Und dann? «Darüber denke ich jetzt noch nicht nach. Wenn ich im Februar oder März 2006 noch nicht weiss, was ich tun werde, und noch keine Angebote auf dem Tisch liegen habe, werde ich mir vielleicht Sorgen machen. Obwohl, etwas fällt mir doch ein», sagt Robert Büchel, und grinst breit: «Brasilien hat gute Chancen, die WM 2014 auszurichten. Irgendjemand muss sie ja organisieren.»



Seit März 2003 leitet der Liechtensteiner Robert Büchel die Abteilung «Hospitality & Catering» des Organisationskomitees.